

Gedenkblätter erinnern an von den Nazis getötete jüdische Wiesbadener

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - Sie recherchieren in Wiesbadener Archiven, aber auch bundesweit bei Museen, Archiven und Heimatforschern, oder auch bei Yad Vashem, dem „World Center for Holocaust Research“ in Israel. Die Mitglieder des Aktiven Museums Spiegelgasse geben sich außerordentliche Mühe, über das Leben und Sterben jedes jüdischen Mitbürgers aus Wiesbaden möglichst viel herauszufinden. Mal ist es mehr, mal weniger – doch ein Gedenkblatt entsteht zu jedem einzelnen Schicksal, denn namentliches Gedenken ist ein zentrales Anliegen in Wiesbaden.

An jedem ersten Dienstag im Monat um 12 Uhr stellen Mitglieder des Aktiven Museums im Gedenkraum des Rathauses zwei neue Blätter vor – eine öffentliche Veranstaltung, zu der sich kaum mal ein Bürger verirrt. Dabei machen sich die Mitglieder des Vereins viel Arbeit, und die Schicksale der Wiesbadener, die durch die Nazis ermordet wurden, sind vielfältig. Man würde erfahren, dass es Menschen wie die eigenen Großeltern waren, die, nur, weil sie Juden waren, Beruf, Vermögen und zuletzt das Leben verloren.

Im Dezember wird im Rathaus der Familie Pewsner gedacht. Wie so viele waren es Einwanderer aus Osteuropa, die in Wiesbaden ein neues Leben beginnen wollten. Abraham und Pauline Pewsner wohnten in der Hellmundstraße und hatten drei Kinder: Willi, Berta und Anna. Abraham Pewsners Beruf wird mit „Tabakschneider“ angegeben. Über die Familie ist nicht viel bekannt, daher haben die Rechercheure bei dieser Gelegenheit über Wiesbadener Zigarettenfabriken nachgeforscht, von denen einige jüdischen Geschäftsleuten gehörten. Eine Werbeanzeige der Firma Laurens ist dem Gedenkblatt beigelegt. Ob Pewsner auch hier gearbeitet hat, ist nicht belegt. So findet sich bei den Recherchen auch immer einiges über Wiesbadener Zeitgeschichte.

Abraham Pewsner, seine Frau und der Sohn Willi wurden 1942 deportiert und in Lublin und Treblinka ermordet. Tochter Berta emigrierte nach Palästina, Tochter Anna starb bereits 1938. Deren kleine Töchter überlebten den Holocaust durch den Kindertransport nach England. So waren Nachfahren der Familie bereits bei der Stolpersteinverlegung für den Ehemann Annas, Leon Golomb, im April dieses Jahres zu Besuch. Für die Großeltern Pewsner sollen ebenfalls Stolpersteine verlegt werden.

Mit 77 Jahren umgebracht

Das zweite Gedenkblatt erinnert an die Ehefrau des ehemaligen Ärztlichen Direktors des Auguste-Viktoria-Bades in Wiesbaden. Lili Gabriele Mayer kam mit ihrem Mann Carl Ferdinand und ihren beiden Söhnen 1902 aus Frankfurt nach Wiesbaden. Carl Ferdinand starb 1919, seine Witwe verlor ihr gesamtes Vermögen durch die Inflation. Die Söhne flohen ins Ausland, Lili Mayer war nun völlig auf sich gestellt, konnte die infame, von den Nazis erlassene „Judenvermögenssteuer“ nicht zahlen, musste aus ihrer ursprünglichen Wohnung am Langenbeckplatz, deren Möbel sie sämtlich verkauft hatte, in immer kleinere Wohnungen und schließlich in ein Judenhaus in der Lortzingstraße umziehen. Sie wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Jahre später, im Alter von 77 Jahren, ermordet wurde.

Die nächste Gedenkblattvorstellung findet wegen der Weihnachtsferien erst im Februar 2016 statt.